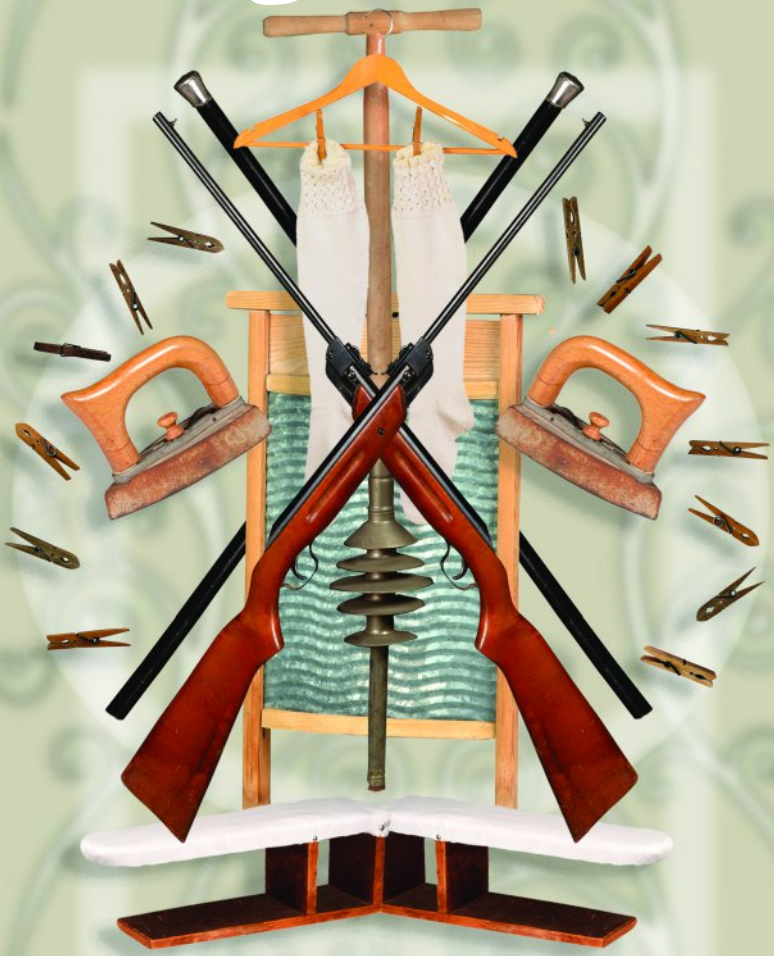
Dodgeschosse



Komödie von Adolf Stoltze
in Frankfurter Mundart

Volkstheater Hessen

Programmheft

Dodgeschosse

Komödie von Adolf Stoltze in Frankfurter Mundart, bearbeitet von Steffen Wilhelm

Adolf Stoltze zum Dritten. Das Volkstheater Hessen bringt wieder ein Stück des Frankfurter Journalisten und Theaterschriftstellers auf die Bühne – einen Einakter aus dem Jahr 1905. Diesmal wird das Publikum eingeladen in eine alte Sachsenhäuser Bügelküche, in der gerade die Brautwäsche für eine bevorstehende Hochzeit gestärkt und geglättet wird. Und wo könnte es einen besseren Ort für Klatsch und Tratsch geben also dort, wo Frankfurter Büglerinnen gemeinsam arbeiten. Themen gibt es genug, über die geredet wird. Zum Beispiel über Hanna, die Tochter der Chefin. Geht es nach Hannas Stiefvater Anton Löffler, dem die Bügelküche samt Bleichwiesen gehört, dann soll auch sie bald eine gute Partie machen. Sie soll einen Mann aus feiner Familie heiraten, mit eigenem Haus und Festanstellung. Das weiß er auch bei Hannas Mutter durchzusetzen. Doch Hanna liebt nun mal den Sohn eines Berliner Seifenhändlers. Um zu verhindern, dass dieser „Schlippche“, dieser Ludo Filius, seine Stieftochter trifft, greift Anton Löffler sogar zur Flinte... Doch er hat die Rechnung ohne Hanna gemacht.

Premiere am 25. Oktober 2018
im Bürgerzentrum Niederhöchstadt, Eschborn.

Adolf Stoltze – der populärste Frankfurter

Sein Mundart-Schwank „Alt-Frankfurt“ brachte Adolf Stoltze im Jahr 1887 den endgültigen Durchbruch als Bühnenautor und machte ihn in den 1920er Jahren nach einer Umfrage des hiesigen General-Anzeigers zum populärsten Frankfurter. Bis heute ist es sein bekanntestes Stück geblieben, obwohl er als Bühnenschriftsteller sehr produktiv war. Schon als Junge wollte Adolf Stoltze für die Bühne schreiben und seinem berühmten Vater, dem Frankfurter Dichter und Verleger Friedrich Stoltze, nacheifern. Am 10. Juni 1842 in Mainz unehelich geboren, wuchs er zunächst bei seiner Mutter auf. Weil Maria Christina Rettings Vater, ein Buchbindermeister, das Liebesverhältnis mit dem Demokraten Stoltze nicht dulden wollte, hatte sie das Kind heimlich zur Welt bringen müssen. Nach ihrem Tod lebte Adolf Stoltze bei seiner Großmutter Anna Maria Stoltze in Frankfurt. Bevor er jedoch in die Fußstapfen seines Vater treten konnte, musste er eine Lehre als Uhrmacher absolvieren und sich zum Feinmechanikermeister ausbilden lassen. Weil seine ersten Dramen bei öffentlichen Vorlesungen aber gut ankamen, entschied er sich schließlich, als freier Schriftsteller zu arbeiten. Er gründete das „Erste Frankfurter Annoncenblatt“, das sich durch Inserate finanzierte, musste es auf behördliche Anordnung aber wieder einstellen. Ersten wirtschaftlichen Erfolg hatte er mit der satirischen Wochenzeitschrift „Die Schnaken“ ab 1872. Gleichzeitig schrieb er weiter Theaterstücke, von denen „Eine gute Partie“ im Jahre 1884 beim Publikum durchfiel. Erst „Alt-Frankfurt“ sorgte für den ersehnten Erfolg. Von da an schrieb er Stück um Stück, darunter Einakter wie „Meister – Heister“ und „Dodgeschosse“. Allein zwischen 1890 und 1928 entstanden 19 Theaterstücke wie etwa der Lokalschwank „Neu-Frankfurt“, der unter dem Titel „Rendezvous im Palmengarten“ heute noch Teil des gängigen Volkstheater-Repertoires ist. Neben den Mundartstücken verfasste Stoltze hochdeutsche Dramen, die in Theatern in Hamburg, Berlin, München und Wien gespielt wurden. Er arbeitete parallel weiterhin journalistisch, unter anderem für die Kleine Presse der Frankfurter Zeitung und später für den Frankfurter Rundfunk. Adolf Stoltze starb 90-jährig am 19. April 1933 und wurde unter großer Anteilnahme der Frankfurter Bevölkerung auf dem Hauptfriedhof in einem Ehrengrab beigesetzt.

Steffen Wilhelm

Bearbeitung und Regie

23 Jahre lang spielte und inszenierte der gebürtige Wiesbadener am Frankfurter Volkstheater. Seit 2013 ist Steffen Wilhelm Mitgründer und Mitgeschäftsführer des Vereins Volkstheater Hessen. Seine Ausbildung absolvierte er an der staatlich anerkannten Schauspielschule Genzmer in Wiesbaden. Schon während seiner Ausbildung übernahm er Gastrollen an verschiedenen Theatern im Rhein-Main-Gebiet und in Fernsehserien. Nach dem Abschluss war er für Tankred Dorsts „Die Kurve“ an den Mainzer Kammerspielen engagiert. Am Volkstheater Frankfurt spielte er zahlreiche Hauptrollen, darunter den Herrn von Lips in Nestroys „Der Zerrissene“, den Freund und den Teufel im „Jedermann“, den Figaro in „Figaros Hochzeit“ und Marius im „Goldenen Anker“. Auch musikalische Rollen gehören zu seinen Lieblingsauftritten. So zum Beispiel der Oberkellner Leopold in Benatzkys „Im weißen Rößl“, der Fremde in der Operette „Der Vetter aus Dingsda“, der Schneider Mottel Kamzoil in „Anatevka“ und zuletzt Monsieur Dindon in „La Cage aux Folles“. Seit vielen Jahren war Wilhelm am Volkstheater Frankfurt auch als Regisseur tätig. Er inszenierte „Die Mausefalle“, Mein Freund Harvey“, “Das Geld liegt auf der Bank“ und „Ganze Kerle“ sowie viele der jährlichen Weihnachtsmärchen. Seit 2013 bearbeitete und inszenierte er für das Volkstheater Hessen die Komödien „Verspekuliert“ und „Meister – Heister“ von Adolf Stoltze, das zeitgenössische Stück „Zartbitter“ sowie das Volksstück „Der Anecker“. Wenn Steffen Wilhelm nicht Regie führt, gastiert er aktuell im Frankfurter Raum als Schauspieler, zuletzt etwa am Fritz-Rémond-Theater in „The King's Speech“ und „Chaos auf Schloss Haversham“ sowie an der Komödie Frankfurt in „Und ewig rauschen die Gelder“ sowie „Cyrano in Buffalo“. Für das Volkstheater Hessen ist er bereits auf der Suche nach neuen Stücken. Über den großen Zuspruch des Publikums war Steffen Wilhelm anfangs selbst überrascht. „Wir hätten nicht gedacht, dass es so gut läuft. Wir sind den Zuschauern sehr dankbar. Nur, weil sie uns die Treue halten, können wir das machen.“

Drei Fragen an Steffen Wilhelm

Warum haben Sie dieses Stück ausgewählt?

Wir müssen ja immer schauen, dass die Inszenierung nicht zu aufwendig wird, dass zu viele Personen vorkommen oder zu viele Bühnenbilder. Ich fand aber auch, dass das historische Stück sehr gut in unsere Zeit passt. Es geht ja um einen Tyrannen, der die beiden Wäschefrauen mit einem selbst geschossenen Hasen besticht und sexuelle Gefälligkeiten verlangt. Damals war die Not noch eine andere, deshalb haben die Frauen sich wegen etwas zu essen darauf eingelassen. Heute ist es eher der Erfolg, für den manche Frauen bereit sind, so etwas zu ertragen. Wobei sich die Zeiten ja gerade ändern. Aber auch die Frauen im Stück setzen sich am Ende zur Wehr.

Das Stück ist aus dem Jahr 1905. Funktioniert es denn heute noch?

Ich glaube, ja. Die zentrale Figur ist ein Tyrann, der alles bestimmen will und dem eine Lektion erteilt wird. Für den Zuschauer ist es ein befriedigender Vorgang, wenn ein Bösewicht eine Katharsis durchmacht, Läuterung erfährt und am Ende Besserung gelobt. Das gibt es ja in der heutigen Realität nicht mehr. Heute kommen die Bösewichte davon, da muss man nur an die Diesel-Affäre denken. Und auch Donald Trump kommt doch mit seinen Machenschaften durch. Deshalb schauen die Menschen auch so gerne Krimis, weil in der Regel am Ende das Gute obsiegt und der Böse bestraft wird. Das ist eine Kompensation zum echten Leben. Für das Publikum ist es eine Genugtuung zu sehen, dass einer mal nicht davonkommt.

Das Volkstheater Hessen hat schon zwei Stoltze-Stücke gespielt, warum jetzt wieder Adolf Stoltze?

Steffen Wilhelm: Ein großer Vorteil ist natürlich, dass die Stücke frei von Tantiemen sind. Sonst wäre eine solche Inszenierung finanziell nicht zu stemmen. Aber Mundartdichter sind auch nicht so reich gesät, die solche vollwertigen Einakter geschrieben haben. Die Theaterlandschaft hat sich verändert, früher hat man dreistündige Stücke wie „Alt-Frankfurt“ von Stoltze mit mehr als 20 Personen aufgeführt. Heute sind eher seine kleinen Stücke gefragt, die trotzdem gute Geschichten erzählen und schöne Figuren zeigen. Man kann sie gut aktualisieren, auch wenn die Bearbeitung eine Herausforderung ist. Ich habe in diesem Stück zum Beispiel die sechs Bügelfrauen auf zwei eingedampft. Das ist dann eine anstrengende Arbeit am Reißbrett, die Figuren so zusammenschmelzen zu lassen, dass sie noch funktionieren.

Mitwirkende

Anton Löffler
. . . . . Jochen Nötzelmann

Kätchen, seine Frau
. . . . . Silvia Tietz

Hanna, seine Stieftochter
. . . . . Katharina Veciana

Ludo Filius
. . . . . Johannes Schedl

Lene Schneider, Wäschemädel
. . . . . Myriam Tancredi

Trude Geyer, Wäschmädel
. . . . . Sabine Roller

Regie
. . . . . Steffen Wilhelm

Kostüme
. . . . . Claudia Rohde

Bühnenbau
. . . . . Philipp Fischer
. . . . . Peter Teeuwen
. . . . . Werner Weintzyk

Organisation
. . . . . Hauke Hummel

Jochen Nötzelmann

Anton Löffler

Als grantelnder Schuster in „Der Anecker“ gab Jochen Nötzelmann nach langjähriger Theatererfahrung seine Premiere am Volkstheater Hessen. Seit 1980 steht der Frankfurter bereits auf deutschen Bühnen – von Engagements an den Stadttheatern Würzburg und Koblenz über die Stuttgarter „tri-bühne“, dem Hessischen Landestheater Marburg bis hin zum Frankfurter Fritz-Rémond-Theater. International gastierte er am Fragile Theater in London und dem Space Theater in Kapstadt. Klassische Rollen wie den Petruccio aus „Der Widerspenstigen Zähmung“ oder den Marquis de Posa aus „Don Carlos“ verkörperte er ebenso wie den Amsel Rothschild im Volksstück „Die fünf Frankfurter“. Am Volkstheater Frankfurt war Nötzelmann zum ersten Mal zu sehen, als er im Jahr 2000 bei Gogols „Der Revisor“ kurzfristig einsprang. Innerhalb von drei Tagen studierte er damals die Hauptrolle ein. Später spielte er in „Ganze Kerle“, im „Fröhlichen Weinberg“ und inszenierte 2010 das Stück „Lametta“. Immer wieder führt er Regie, so auch bei Programmen für das Kölner „Kabarett A-Z“ und im Bad Vilbeler Märchentheater. Unter anderem war er als Martin Heidegger in dem Stück „Die Dämonie der Liebe“, einer Schweizer Produktion des Tanit-Theaters, zu sehen. Die Arbeit am Volkstheater Hessen ist etwas Besonderes für ihn, weil er den Regisseur Steffen Wilhelm seit vielen Jahren kennt. „Unsere Proben sind für mich wie ein Veteranentreffen“, scherzt er. Die Frankfurter Mundart beherrscht er zwar seit seiner Kindheit, so richtig bewusst trainiert hat der Theaterwissenschaftler, der vor seiner Schauspielkarriere zunächst eine Lehre zum Industriekaufmann absolvierte, sie aber erst während seines Engagements in Stuttgart in den 1980er Jahren. „Damals waren wir zwei hessische Kollegen dort, und um uns vom Schwäbischen zu distanzieren, haben wir Hessisch gebabbelt.“

Silvia Tietz

Kätchen Löffler

Sie ist ein echtes „Frankfurter Mädsche“ und stammt aus einer Volksschauspieler-Familie, wie ihr Bruder Andreas Walther-Schroth. Seit 40 Jahren steht Silvia Tietz auf der Bühne und ist dem Volkstheater-Hessen-Publikum bereits als schlappmäulige und gutherzige Frau Schnatter in Adolf Stoltzes „Verspekuliert“ bekannt. Schon während ihrer Schulzeit stand sie als 15-Jährige auf der Bühne des Volkstheaters Frankfurt, danach immer wieder auch mit ihrem Bruder und den Eltern Irmgard und Erich Walther. An dem von Liesel Christ geleiteten Theater machte sie eine Ausbildung und ließ sich zugleich an der privaten Schauspielschule von Michael Engelhardt in Gesang und Ballett ausbilden. Bereits kurz nach der Prüfung ging sie an der Seite von Liesel Christ, Dieter Henkel und Günter Strack mit der Komödie „Loch im Kopp“ auf Tournee. Ihre Rollen reichen vom klassischen Fach über Komödien bis zum Musiktheater – von der Spelunken-Jenny in der „Dreigroschenoper“, der Edith in „Die Drei von der Tankstelle“ bis zur Wirtin im „Weißen Rössl“, die zu ihren liebsten Rollen zählen. Im Fernsehen spielte sie an der Seite von Günter Strack in den „Hessischen Geschichten“, aber auch mehrfach im Tatort und Polizeiruf 110. Lieder in Frankfurter Mundart, dazu Lyrik und Humorvolles hat Silvia Tietz zu einem persönlichen Programm zusammengestellt, mit dem sie alleine auftritt. Die Volkstheaterklassiker sind ihr in ihrer Karriere immer wieder begegnet. „Im Urfaust habe ich alle weiblichen Rollen durch“, stellt sie lachend fest. In Stoltzes „Alt-Frankfurt“ oder in „Die fünf Frankfurter“ verkörperte sie ebenfalls bereits mehrere Rollen. Im neu gegründeten Volkstheater Hessen war sie von Anfang an dabei und spielte in „Verspekuliert“ und „Meister-Heister“ mit, wobei Letzteres ihr besonders viel Spaß machte, da die hinzugefügten Songs die Inszenierung sehr peppig gemacht habe.

Katharina Veciana

Hanna, Stieftochter von Anton Löffler

Als Tochter zweier Musiker zog es Katharina Veciana schon ihr ganzes Leben lang auf die Bühne, zu Musik und Theater. Die gebürtige Frankfurerin mit spanischen Wurzeln sammelt seit dem Grundschulalter Erfahrungen auf der Bühne und schloss 2011 in Frankfurt ihre Musicalausbildung mit der Bühnenreifeprüfung ab. Fünf Jahre lang war sie danach Ensemblemitglied des Frankfurter Papageno Musiktheaters, wo sie in Abendproduktionen und Kindertheaterstücken wie „Die kleine Zauberflöte“, „Der Zauberer von Oz“ oder „My Fair Lady“ zu sehen war. Es folgten Gastspiele an den Mainzer Kammerspielen und an den Landungsbrücken Frankfurt, wo sie zuletzt als Bö in „Ritterrost ist krank“ zu sehen war. Ihr erstes Theatersolo spielte sie im Herbst 2017 am Frankfurter Autorentheater, wo sie in „Medeakomplex“ einen mehr als einstündigen emotionsgeladenen Monolog hielt. Seit 2014 ist sie auch an der Dramatischen Bühne Frankfurt zu sehen, etwa als Gretchen in „Faust“ und zuletzt in dem Musicalbizarre „Lulu“ in der Titelrolle. Katharina Veciana tritt zudem als Konzertsängerin bei Liederabenden, Opern- oder Operettenprojekten auf. Sie ist mit einem Singer-Songwriter-Cover-Programm unterwegs. Seit sieben Jahren arbeitet sie auch als Gesangslehrerin. Am Volkstheater Hessen spielt sie nach „Der Anecker“ zum zweiten Mal ein Stück in Mundart. „Der Dialekt kommt mir am Ende dann doch leicht über die Zunge“, sagt sie und erklärt: „Ich bin schließlich mit Badesalz aufgewachsen.“

Johannes Schedl

Ludo Filius

Ein Frankfurter Theatermann hat einmal über ihn gesagt, dass Johannes Schedl sich die Bühne nie habe erobern müssen. Schon als Fünfjähriger stand er oben auf der Bühne der Frankfurter Kammerspiele der Oper und habe sich auf ihr bewegt, als gehöre er dorthin. Damals war die Aufführung einer Komposition seines Vaters der Anlass. Gerhard Schedl, namhafter österreichischer Komponist, erhielt in den 1980er Jahren einen Lehrauftrag am Hoch'schen Konservatorium und kam mit seiner Familie an den Main. Der in Wien geborene Johannes wuchs daher in der Nähe von Frankfurt auf. Am Mainzer Unterhaus und am Theater Willy Praml hatte er seine ersten Engagements. Dann ging er zunächst zurück nach Österreich, wo er an der Neuen Oper Wien (in Kooperation mit dem Kurt Weill Festival Dessau) und am Landestheater Salzburg spielte – für ihn ein besonderes Engagement, denn dort war sein Vater einige Jahre lang „Composer in Residence“, so dass er das Haus bereits gut kannte. Ab 2004 war Johannes Schedl mehrere Jahre an den Vereinigten Bühnen Graz engagiert. Es folgten Engagements an den Clingenburg Festspielen, den Kammerspielen Wiesbaden, dem Landestheater Schwaben in Memmingen und den Landungsbrücken Frankfurt, wo er bereits in der fünften Produktion zu sehen ist. Parallel dazu übernimmt er immer wieder Fernsehrollen, etwa in „Ein Fall für Zwei“ oder im „Kluftinger Krimi“ an der Seite von Herbert Knaup. Zuletzt war er neben Jörg Schüttauf in dem Kinofilm „Vorwärts immer“ zu sehen. Aber auch als Sprecher und Synchronsprecher ist er immer öfter in Filmen oder Werbung zu hören. Als Student Moritz Heister im Stück „Meister-Heister“ trat er zum ersten Mal am Volkstheater Hessen in Frankfurter Mundart auf.

Myriam Tancredi

Lene Schneider, Wäschemädel

Sie stürzt sich gerne in andere Rollen. „Das ist meine Lust am Leben und am Ausprobieren“, sagt Myriam Tancredi. Die Frankfurterin mit italienischen Wurzeln kam auf Umwegen zum Theater. Bevor sie ihren Wunsch, Schauspielerin zu werden, umsetzte, schaute sie sich die Welt an. Sie lebte in Südafrika und Australien, probierte sich in unterschiedlichen Berufen aus, als Krankenschwester, in der Gastronomie oder beim Glasmalen. Mit 25 Jahren begann sie schließlich ihre dreijährige Schauspielausbildung, unter anderem bei Andreas Walther-Schroth, und seitdem hat sie das Theaterspielen nicht mehr losgelassen. „Das Schauspiel gibt mir etwas Bodenständiges, eine Ruhe, aber auch die nötige Abwechslung.“ Sie spielte Improvisationstheater, trat am Schauspiel Frankfurt auf, an den Mainzer Kammerspielen, im Papageno Musiktheater Frankfurt, drehte fürs Fernsehen und arbeitet seit einigen Jahren regelmäßig beim Theater Pro Freiburg, wo sie in Stücken von Cocteau und Sarah Kane spielte. Aktuell ist sie unter anderem in der Schmiere Frankfurt in dem Stück „Ein Strauß voller Narzissen“ zu sehen. Am Frankfurter Volkstheater war sie zuvor in mehreren Stücken zu sehen, unter anderem in „Altweiberfrühling“ und Zuckmayers „Der Fröhliche Weinberg“. Für das Volkstheater Hessen stand sie in der vergangenen Inszenierung „Der Anecker“ als Lene auf der Bühne.

Sabine Roller

Trude Geyer, Wäschemädel, und Regieassistenz

Als Kind war Ballett ihre Leidenschaft und Sabine Isabel Roller konnte schon früh am Wiesbadener Staatstheater Bühnenluft schnuppern. Das ließ sie auch nach einem Studium der Tanzpädagogik nicht los und sie begann ein weiteres Studium in Schauspiel und Musical in Hamburg. Dort spielte sie dann unter anderem am Ernst-Deutsch-Theater und dem Thalia Theater, bevor es sie zurück in die hessische Heimat zog. 1983 gab sie mit dem Stück „Der Rentier“ an der Seite von Liesel Christ ihr Debüt am Frankfurter Volkstheater. Engagements unter anderem am Marburger Schauspiel, Heidelberger Zimmertheater, an der Komödie im Bayerischen Hof München, beim Improvisationstheater Springmaus in Bonn oder an den Mainzer Kammerspielen folgten. Seit 1996 war sie als festes Ensemblemitglied am Volkstheater Frankfurt engagiert und spielte in Stücken wie „Wirtshaus im Spessart“, „Anatevka“ und Rollen wie die Polly in der „Dreigroschenoper“, das Hannchen in „Vetter aus Dingsda“ oder das Gewissen im „Hessischen Jedermann“. Auch in verschiedensten Fernsehproduktionen wie etwa „Tatort“, „Ein Fall für Zwei“ an der Seite von Günter Strack oder „Hessische Geschichten“ wirkte sie mit. Erst nach der Schließung des Volkstheaters Frankfurt wurde sie freiberuflich tätig, vorwiegend am Fritz-Rémond-Theater und der Komödie Frankfurt und seit 2013 auch am Volkstheater Hessen. Sabine Isabel Roller gehört zu den Gründungsmitgliedern des Volkstheaters Hessen, und hat bisher alle Stücke begleitet, war choreographisch tätig und hat in einigen mitgespielt.

Im aktuellen Stück stand sie nicht nur erneut dem Regisseur Steffen Wilhelm zur Seite, sondern kann auch wieder auf der Bühne babbeln. Auch wenn sie zwischendurch an anderen Theatern zu sehen ist, ist doch „die Frankfurter Mundart immer wieder eine wunderbare Abwechslung“, sagt sie, „und wenn man in einem Streit der Kollegin Ausdrücke wie Mißginstig Kreuzspinn, fresch Uschel oder Geigaff an den Kopf werfen kann, macht das besonders viel Spaß.“

Claudia Rohde

Kostüme

Dem Volkstheater ist Claudia Rohde seit mehr als 20 Jahren verbunden. Bereits während des Studiums an der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode, wo sie im Schwerpunkt Gestaltung ihren Abschluss machte, half sie am Volkstheater Frankfurt aus. Anschließend machte sie die Nebenbeschäftigung zu ihrem Hauptberuf und wurde schließlich als Assistentin und später Kostümbildnerin an der Mundartbühne angestellt. Nach dem Aus im Jahr 2013 gestaltete sie die Kostüme beim Theater im Park in Oberursel, für das Integrative Theater in Frankfurt sowie für mehrere Inszenierungen am Theatrallalla und im SoTheater in Diez. Darüber hinaus war es für sie keine Frage, dass sie gemeinsam mit früheren Kollegen Gründungsmitglied des Volkstheaters Hessens werden würde. Und so stattete sie bereits die Schauspieler der vorangegangenen Stücke aus. Diesmal versetzt sie das Publikum mit den Kostümen in die Zeit um 1930 zurück. „Die Modewelt besinnt sich in dieser Zeit wieder auf die feminine Eleganz. Es kamen der Schrägschnitt sowie Volants und Godets in Mode“, erläutert Claudia Rohde. Im Schatten der Weltwirtschaftskrise sei aber auch das Ändern, Aufarbeiten von älteren Kleidungsstücken und das Selbstschneidern eine unabkömmliche Notwendigkeit gewesen. „Dieser Mittel habe auch ich mich bedient. Die Kostüme stammen aus meinem Fundus oder vom Flohmarkt und wurden Person, Zeit und Rolle angepasst.“

FOTOSTUDIO STU GRA PHO

Tel. 069 98959735 - www.stugrapho.de - Merianplatz 8 - 60316 Frankfurt

Sie brauchen einen neuen Job...

Das richtige Bewerbungsfoto führt zum Erfolg...

Unter www.stugrapho.de oder telefonisch erhalten Sie weitere Informationen.

Tel. 069 98 95 97 35

Impressum

Herausgeber
· · · · · · · · · · · · Volkstheater Hessen e.V., Hauke Hummel

Texte
· Sabine Börchers

Bilder
· StuGraPho, Gerhard Pauly

Layout erstellt mit *Scribus* – das freie DTP-Programm

Dieses Programmheft wurde klimaneutral produziert

Stand 13.10.2018 · Änderungen und Irrtümer vorbehalten

© 2018 Volkstheater Hessen e.V. · Auflage 1000 Stück

Volkstheater Hessen e.V. · Verwaltung
Nieder Kirchweg 39 · 65934 Frankfurt am Main

www.volkstheater.eu · mail@volkstheater.eu · 069 20099

Frankfurter Volksbank · BIC FFVBDEFF
IBAN DE73 5019 0000 7700 0135 31

Der Verein Volkstheater Hessen e.V. ist eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Frankfurt am Main (Registernummer VR 15098) und wird vertreten durch die Geschäftsführung (Hauke Hummel, Silvia Kümmel, Steffen Wilhelm). Die Gemeinnützigkeit wurde vom Finanzamt Frankfurt am Main bescheinigt (Steuernummer 047 250 86163).

Volkstheater unterwegs

Freunden des Volkstheaters ist bekannt, dass das Volkstheater Frankfurt nach 42 Jahren im Mai 2013 geschlossen wurde. Die langjährigen Mitarbeiter haben daraufhin das Volkstheater Hessen gegründet. Ohne feste Spielstätte wird das Volkstheater an verschiedenen Orten in und um Frankfurt herum wirken. Über 15.000 Gäste hat das Volkstheater seit 2014 erfreut.

Herzlichen Dank

... unseren Mitgliedern

Mit einer Mitgliedschaft oder Spende unterstützen sie den gemeinnützigen Volkstheater-Verein. Beiträge und Spenden können steuerlich geltend gemacht werden. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Ein Beitrittsformular finden Sie im Prospekt.

... unseren Gästen, Freunden und Förderern.

„Dodgeschosse“
wurde gefördert durch

Stadt Eschborn
Stadt Frankfurt am Main

www.volkstheater.eu · 069 20099